

TÜRMER, HAUSMANN, HAUSMANNSTURM

Aussichtstürme in sächsischen Städten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit

Aussichtstürme sind seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur in Sachsen in großer Zahl entstanden. Andreas Martin stellt zur Zeit eine größere Monografie zum Thema fertig¹, die zeigen wird, wie vielfältig die Motive waren, Aussichtstürme zu errichten, sei es nun aus Naturbegeisterung, Freizeitvergnügen oder politischem Bekenntnis („Bismarcktürme“). Die Aussichtstürme des 19. und 20. Jahrhunderts sind ein Phänomen ihrer Zeit, doch haben sie auch eine lange Vorgeschichte, an die hier mit einigen Schlaglichtern erinnert werden soll.² Umfassend behandeln lässt sich das Thema in diesem Rahmen nicht, denn Türme, die mit einem Türmer besetzt waren und somit als Aussichtstürme dienten, gab es praktisch in jeder Stadt des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.³ Die Türmer sind deshalb ein von der orts- und heimatgeschichtlichen Literatur gerne traktiertes Thema, sei es, dass die Türmer einer bestimmten Stadt behandelt werden⁴, ihre gleichzeitige Tätigkeit als Stadtmusi-

-
- 1 Arbeitstitel „Neue Sichtweisen. Zum Aufleben einer Aussichtsturm-Begeisterung“, erscheint in der Reihe „Quellen und Materialien zur sächsischen Geschichte und Volkskunde“.
 - 2 Zugleich möchte der Verfasser als Leipziger Direktor des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde Andreas Martin seinen herzlichen Dank dafür abstellen, dass er neben seinen wissenschaftlichen Aufgaben im Bereich Volkskunde als Geschäftsführender Assistent immer den Überblick behalten hat.
 - 3 Wie mag Ferdinand Hoffmann, Von den Türmern der nördlichen Oberpfalz, in: Die Oberpfalz 27 (1933), S. 127–131, auf die Idee gekommen sein, die Türmer seien eine Besonderheit seiner Gegend?
 - 4 Aus der Vielzahl von Einzelstudien seien hier nur die ausführlicheren genannt: Bernd Schwemmlin, Die Bayreuther Stadtkirche als Wahrzeichen und die Geschichte ihrer Türmer, in: Archiv für die Geschichte von Oberfranken 93 (2013), S. 303–345; Waltraud Richter, Die Türmer der Stadtkirche „St. Marien“ zu Wittenberg, in: Heimatkalender. Das Heimatbuch für Stadt und Landkreis Wittenberg 10 (2007), S. 52–68; Burkhard Busse, Die Türmer in Wismar bis 1700, in: Wismarer Beiträge 8 (1992), S. 19–24; Reinhold Jordan, Die Schweinfurter Türmer vom 16. bis ins 20. Jahrhundert, in: Schweinfurter Mainleite 2012, H. 2, S. 4–36; Harry Nickel, Turmwachen, in: Peter Albrecht/Henning Steinführer (Hg.), Die Türme von Sankt Andreas zu Braunschweig (Braunschweiger Werkstücke, Reihe A, Bd. 53), Hannover 2009, S. 255–266.

ker Interesse findet⁵ oder das Ende dieses Berufsstandes („Der letzte Türmer in ...“) gewürdigt wird.⁶ Die Musealisierung von Türmerwohnungen verweist darauf, dass auch alltagsgeschichtliche Aspekte Interesse finden.⁷ So ließe sich schon jetzt ein facettenreiches, kaum aber ausgewogenes Bild zeichnen.⁸ Doch selbst regionale Darstellungen des Türmerwesens sind selten und wenden sich zumeist an einen größeren Leserkreis.⁹ An wissenschaftlich fundierten und auch überregional angelegten Studien fehlt es ganz.¹⁰

Die Wachttürme in den Städten der Vormoderne – seien es Rathaustürme, Tortürme der Stadtbefestigung oder Kirchtürme – hatten eine recht elementare Funktion, denn der Türmer musste vor allem auf den Schutz der Stadt vor Feinden und vor dem

-
- 5 W. Metzger, Die Umstädter Türmer und Stadtmusikanten, in: *Autmundisstat 1 (2006–2007)*, S. 98–136; Johann Wax, Türmer und andere Stadtmusikanten, in: *Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 59 (2010)*, S. 71–79. – Regional übergreifend angelegt ist der Überblick von Erich Tremmel, Stadtpfeifer; Türmer; Hofmusiker; Hoboisten. Die Stellung und Bedeutung von Berufsmusikern in weltlichen Diensten für die Kirchenmusik über die Jahrhunderte, in: *Enzyklopädie der Kirchenmusik. 3: Der Kirchenmusiker: Berufe, Institutionen, Wirkungsfelder*, hg. von Franz Körndle und Joachim Kremer, Laaber 2015, S. 175–184.
 - 6 Bernd Mahr, Die letzten Türmer der Stadt Mühlhausen, in: *Mühlhäuser Beiträge 26 (2003)*, S. 58–72; Günter Schubert, Auf hoher Warte. Von den letzten Glöcknern und Türmern auf St. Niklas in Ehrenfriedersdorf, in: *Glückauf. Zeitschrift des Erzgebirgsvereins 114 (2003)*, S. 174–178; Siegfried Fuchs, Der letzte Türmer von Bayreuth, Johann Münch, in: *Oberfränkischer Heimatkalender 225, 2004 (2003)*, S. 79–82; Hanns-Helmut Schnebel/Johann Reiter, Hammelburgs letzter Türmer (1804–1886) und sein Sohn Johann, Stabshornist (1838–1891), in: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 57 (2005)*, S. 253–260.
 - 7 Die Türmerwohnung von St. Johannis. Geschichte eines Göttinger Wahrzeichens 1921–2001, Red. Jörn Barke, Göttingen 2007.
 - 8 Angesichts der zahlreichen Einzelveröffentlichungen zu unserer Thematik sollte nicht vergessen werden, dass zahlreiche Stadtgeschichten fundierte Informationen bieten, siehe z. B. Fridolin Solleder, München im Mittelalter, München 1938 (ND Aalen 1962), S. 316 und S. 331.
 - 9 Ulrich Metzner, *Nachtwächter und Türmer. Damals und heute*, Salzburg 2017; Peter Nüchterlein, *Die Wächter der Nacht. Die Geschichte und Geschichten der europäischen Nachtwächter und Türmer und ihrer Städte*, Wernigerode 2009, behandelt von Aabenraa bis Thum in kurzen Kapiteln Nachtwächter und Türmer; Barbara Polaczek/Johann Wax, *Glockenschlag und Hörnerklang. Türmer in der Oberpfalz*, Amberg 2002; Siegfried Fuchs, *Der Nachtwächter und Türmer früher und heute* (Heimatbeilage zum Oberfränkischen Schulanzeiger, Nr. 287), Bayreuth 2001 (heimatkundlich-anekdotisch); Friedrich Scheele (Hg.), *Slaept niet die daer waeckt. Von Nachtwächtern und Türmern in Emden und anderswo. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung (Veröffentlichungen des Ostfriesischen Landesmuseums und Emders Rüstkammer, Bd. 11)*, Oldenburg 2001, hier S. 42–44 allgmein zum Berufsbild des Türmers und S. 45–58 zum Türmer in Emden; Peter Bahn, „Hört ihr Leut‘ und lasst euch sagen ...“. Die Geschichte der Türmer und Nachtwächter. Begleitbuch zur Ausstellung des Museums im Schweizer Hof, Bretten, Bretten 2008, hier bes. S. 23–28 über die Turmwächter (ist etwas eklektisch angelegt, behandelt aber auch Beispiele aus Sachsen).
 - 10 In der *Enzyklopädie der Neuzeit 13*, Stuttgart/Weimar 2011, Sp. 839, wird von „Türmer“ lediglich auf „Stadtpfeifer“ verwiesen, doch wird dort das Türmerwesen ausgeklammert, heißt es doch: „Abzugrenzen von den Stadtpfeifern sind Türmer (nicht aber in kleinen Städten)“, die aus diesem Grund dann nicht weiter behandelt werden: Joachim Kremer, Art. Stadtpfeifer, in: *Enzyklopädie der Neuzeit 12*, Stuttgart/Weimar 2010, Sp. 778–782, Zitat Sp. 778. Auch einschlägige Nachschlagewerke wie das *Lexikon des Mittelalters* und das *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte* enthalten keinen Artikel „Türmer“. – Jochen Ramming, *Nachtwächters Werdegang. Diagnostische Analyse einer multiplen historischen Persönlichkeit*, in: *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1999*, S. 85–98, verweist zwar S. 85 darauf, dass im Mittelalter auch Tor- und Turmwärter zu den Nachtwächtern gerechnet wurden, doch geht er auf sie nicht weiter ein.

Feuer achtgeben. Martin Luther griff ein geläufiges Bild auf, als er das Bischofsamt mit dem eines Türmers verglich und dessen Aufgaben benannte: „gleich wie man nennet eyn Turner oder haußman auff dem Turn, der do wachen und ubir die stadt sehen sol, das nit fewr oder feynd schaden thue“, schreibt er 1521¹¹, und ganz ähnlich erläutert der Reformator in einer Predigt, „der Bischof sei ein „Auffseher oder Hüter und Wechter als ein Hausman oder Thurmer in einer Stad“.¹² Ganz selbstverständlich verwendet Luther die Begriffe „Hausmann“ und „Türmer“ synonym. Wie der Türmer auf die Sicherheit in der Stadt Acht gibt, so wachen Geistliche über den gottgefälligen Lebenswandel der Bürger. Der Straßburger Münsterprediger Geiler von Kaysersberg (1445–1510) verstand sich als „wechter uff dem thurn“ und bemühte dieses Bild verschiedentlich in seinen Predigten.¹³

Bereits in der mittelhochdeutschen Dichtung erscheint der Wächter auf dem Turm und hat seine literarische Form im Tagelied gefunden.¹⁴ Die Bezeichnung „husman“ für den „burgwart, der auf dem warthurme wohnte“, war schon damals nicht ganz unbekannt.¹⁵ „hus“ bezeichnete eben nicht nur das Wohnhaus, sondern insbesondere das befestigte Haus, die Burg.¹⁶ Erst im späten Mittelalter begegnet die Bezeichnung als „Hausmann“ nicht nur generell für den Wächter einer Burg oder eines Hauses, sondern speziell auch für den städtischen Türmer. Im Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm findet sich dazu die Erläuterung: „hausmann, der wächter, beschlieszer eines hauses. im mittelalter war hûsman [...] der burgwart [...] der auf dem warthurme wohnte; und es geht der name auch auf den kirch-

-
- 11 Martin Luther, Auf das überchristlich usw. Buch Bock Emsers Antwort (1521), in: WA Werke 7, Weimar 1897, S. 614–688, hier S. 630 f., hier über den Bischof als „wartman odder wechter auff der wart“, mit dem der Türmer verglichen wird. Informativ, aber disparat ist der Wikipedia-Artikel Türmer: <https://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%BCrmer> [Zugriff am 15.11.2018].
- 12 Martin Luther, Epistel am andern Sonntag nach Ostern, 1. Petri 2, 20–25, in: WA Werke 21, Weimar 1928, S. 297–316, hier S. 315.
- 13 Rita Voltmer, Wie der Wächter auf dem Turm. Ein Prediger und seine Stadt. Johannes Geiler von Kaysersberg (1445–1510) und Straßburg (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte, Bd. 4), Trier 2005, S. 31 f., hier auch Anm. 170 f. der Hinweis auf den Turmwächter im Straßburger Münstersturm.
- 14 Das kann hier nicht weiter verfolgt werden, siehe z. B. Ulrich Knoop, Das mittelhochdeutsche Tagelied. Inhaltsanalyse und literarhistorische Untersuchungen (Marburger Beiträge zur Germanistik, Bd. 52), Marburg 1976; Gilbert A. R. de Smet, Zur Turmwächterepisode im Trierer Floyris, in: Dietrich Huschenbett u. a. (Hg.), *Medium Aevum Deutsch*. Beiträge zur deutschen Literatur des hohen und späten Mittelalters. Festschrift für Kurt Ruh zum 65. Geburtstag, Tübingen 1979, S. 327–333; John Greenfield, „wahtaere, swic“. Überlegungen zur Figur des Wächters im „tageliet“, in: Ricarda Bauschke (Hg.), *Die Burg im Minnesang und als Allegorie im deutschen Mittelalter* (Kultur, Wissenschaft, Literatur, Bd. 10), Frankfurt a. M. u. a. 2006, S. 41–61; Pia Selmayr, Warne ob ich entsläfen bin. Die Rolle des Wächters im Tagelied nach Wolfram, in: Beate Kellner/Ludger Lieb/Stephan Müller (Hg.), *Höfische Textualität*, Heidelberg 2015, S. 189–210. – Zum Türmer in der neueren Literatur einige Beispiele bei Bahn, „Hört ihr Leut“ (wie Anm. 9), S. 55–58. In Anlehnung an Ramming, Nachtwächters Werdegang (wie Anm. 10), S. 88–93, wäre zu fragen, ob dem literarisch ausgeprägten „Nachtwächterkonstrukt“ des 19. Jahrhunderts auch ein „Türmerkonstrukt“ entspricht.
- 15 Matthias Lexer, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, Band 1 (A–M), Leipzig 1872, Sp. 1405, s. v. liefert allerdings nur einen entlegenen Beleg.
- 16 Enno Bünz, Der Burg-Name in der Stadt. Beobachtungen vornehmlich in Mitteldeutschland, in: *Die Stadt und ihre Namen*, 2. Teilband. 2. Tagung Leipzig, 24. und 25. Mai 2013. Akten, hg. von Dieter Kremer und Dietlind Kremer (*Onomastica Lipsiensia*, Bd. 9), Leipzig 2013, S. 11–26, hier S. 16 f.

thürmer in städten über“.¹⁷ Im mitteldeutschen Raum leitete sich davon die Bezeichnung als „Hausmannsturm“ ab¹⁸, die heute noch für den höchsten Turm des Dresdner Schlosses, von Schloss Hartenfels in Torgau oder des Schlosses in Altenburg gebräuchlich ist.¹⁹

Wie weit die Beschäftigung von Türmern in sächsischen Städten zurückreicht, ist noch unklar. Die Quellen setzen offenbar allenthalben erst im 15. Jahrhundert ein, aber das Amt ist gewiss älter.²⁰ Vorauszuschicken ist noch, dass die Nutzung von Kirchtürmen vielfach eine kommunale Angelegenheit war, woraus die städtische Baulast resultierte.²¹ Selbstverständlich wurden auch die Wächter auf den Kirchtürmen von den Kommunen finanziert.²² Es sind deshalb vornehmlich städtische Quellen, die über die Türmer auf Kirchtürmen Auskunft geben.

Für Dresden bilden die Kämmereirechnungen der Stadt eine sichere Grundlage. In ihnen erscheint erstmals 1401 der „wechter uff des Heyligin Crucis torme“, der 1409 auch als „husmanne“ bezeichnet wird; wie schon 1418 aus den Rechnungen hervorgeht, dienten auf dem Turm der Kreuzkirche zwei Wächter Tag und Nacht, wechselten sich of-

17 Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 4, Teil 2: H, I, J, bearb. von Moriz Heyne, Leipzig 1877, Sp. 683 s. v. Hausmann (hier das Zitat); Frühneuhochdeutsches Wörterbuch 7, Lieferung 3 (handel – heimkuh), Berlin/New York 2007, Sp. 1363.

18 Grimms Deutsches Wörterbuch verzeichnet nur einen Beleg für „hausmannsturm“ und erläutert: „hausmannsturm, m. kirchthurm, auf dem der thürmer wohnt“: Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 10, Sp. 683.

19 Erich Jeschke/Lucas Müller, Ein Monument sächsischer Geschichte krönt Dresdens 800-Jahr-Feier. Sichtbares Zeichen des Wiederaufbaus, der Hausmannsturm, in: Sächsische Heimatblätter 37 (1991), S. 321–326. Vgl. auch den informativen Wikipedia-Artikel „Hausmannsturm (Dresden)“: [https://de.wikipedia.org/wiki/Hausmannsturm_\(Dresden\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hausmannsturm_(Dresden)) [Zugriff am 8.8.2018]. – Das Residenzschloss zu Dresden, Band 1: Von der mittelalterlichen Burg zur Schlossanlage der Spätgotik und Frührenaissance (Forschungen und Schriften zur Denkmalpflege, Bd. IV, 1), Petersberg 2013, zum Hausmannsturm siehe die Belegstellen im Register S. 308 s. v., doch ohne zusammenhängende Darstellung.

20 Unerfindlich ist aber, wie Anneliese Zänsler, Die Dresdner Stadtmusik, Militärmusikkorps und Zivilkapellen im 19. Jahrhundert, Laaber 1996, S. 22, zu der Behauptung kommt, der Hausmann als Türmer sei in Dresden schon Ende des 12. Jahrhunderts nachgewiesen.

21 Arnd Reitemeier, Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters: Politik, Wirtschaft, Verwaltung (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 177), Stuttgart 2005, S. 172–175; Hermann Ehmer, Wer trägt die Kosten für Kirchturm und Uhr? Zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der württembergischen Gemeinde, in: Beiträge zur Landeskunde. Regelmäßige Beilage zum Staatsanzeiger von Baden-Württemberg Heft 1 (Februar 1994), S. 9–14; Rainer S. Elkar/Gerhard Fouquet, „Und sie bauten einen Turm...“. Bemerkungen zur materiellen Kultur des Alltags in einer kleineren deutschen Stadt des Spätmittelalters, in: Ulf Dirlmeier u. a. (Hg.), Öffentliches Bauen in Mittelalter und früher Neuzeit. Abrechnungen als Quellen für die Finanz-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Bauwesens (Sachüberlieferung und Geschichte, Bd. 9), St. Katharinen 1991, S. 293–328; Rainer Müller, Erfordia turrita – das turmreiche Erfurt. Gestalt, Funktion und Bedeutung mittelalterlicher Kirchtürme, in: Mark Escherich/Christian Misch/Rainer Müller (Hg.), Entstehung und Wandel mittelalterlicher Städte in Thüringen (Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte, Bd. 3), Berlin 2007, S. 127–159; Bettina Schmitt/Ulrike Schubert (Hg.), Modern Gerthener und der Pfarrturm von St. Bartholomäus. 600 Jahre Frankfurter Domturm, Regensburg 2015. Aus der Gegenwartsperspektive als Fallstudie Marieluise Detig, Die Baulast an dem Turm der katholischen Pfarrkirche St. Peter zu Vilich (Beuel), Jur. Diss. Köln 1966; Nicole Graham, Kommunale Kirchenbaulasten im Gebiet des ehemaligen Großherzogtums Baden (Schriften zum Staatskirchenrecht, Bd. 59), Frankfurt a. M. 2012, S. 213–230, über die kommunale Baulast am Turm der Pfarrkirche in Schallstadt-Wolfenweiler.

22 Reitemeier, Pfarrkirchen (wie Anm. 21), S. 555 f. zu St. Willibrord in Wesel, aber ebd. S. 555, Anm. 265, auch mit weiterführenden Hinweisen auf Siegen, Nürnberg und Hagenau.

fenbar also ab.²³ Laut Kämmererechnung von 1495 erhielt der „hawßmann“ als Gehalt 3 Schock 54 Groschen jährlich „vom bloßen uff dem thorme 52 wochen, dy woche 4 gr. 4 den. 1 hll.“²⁴ Der Turmwächter hatte also zu gewissen Stunden vom Turm zu blasen, wofür wohl ein Signalthorn verwendet wurde.²⁵ Dass der „hausman“ auch als Stadtmusiker bei öffentlichen Aufzügen und Hochzeiten fungierte, belegen die Dresdner Kämmererechnungen ebenfalls.²⁶ Das Blasinstrument, das auf dem Turm der Kreuzkirche verwendet wurde, erscheint 1491 als „tagehorn“.²⁷ Wollte man die Geschichte des Dresdner Hausmanns schreiben, müsste man diese Rechnungsbücher vollständig durchsehen. Die Dresdner Stadtbücher hingegen fallen für dieses Thema als Quelle fast völlig aus. Lediglich im sechsten Stadtbuch vom Anfang des 16. Jahrhunderts erscheint einmal der „hausman“ unter den Stadtbediensteten, die jährlich Stoffe und Kleidung erhalten.²⁸ Da sich hierin keine Indienstnahmen des Hausmannes, keine Dienstreglements und andere seine Pflichten betreffenden Aufzeichnungen finden, dürften diese vom Rat anderweitig aufgezeichnet worden sein.²⁹

In der Stadt Leipzig³⁰ kommt erstmals 1469 bei der jährlichen Aufnahme in die Ratsämter ein Hausmann vor, doch muss das nicht viel heißen, weil die Ratsbücher überhaupt erst ab 1466 in Serie erhalten sind. Die Indienstnahme des Hausmanns beschließt die Vergabe der Ratsämter vom 19. Februar 1469: „Hußmann uffgenommen [ein Name wird nicht genannt, E. B.] und dicz jar dinst zcugesaget, und der rath will ym die wochen geben 10 hoe gr [Groschen] und synem jungen 6 nuwe d [Denare, Pfennige] und dorczu will der rat auch dem husman gebin 1 sl [Scheffel] korn und sin virtillon und hußczins, also denn das bis doher gewonlich gewest ist“.³¹ Nicht ganz klar sind

23 Otto Richter, *Verfassungsgeschichte der Stadt Dresden*, 3 Bde. (Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Stadt Dresden, Bd. 1–2, 2), Dresden 1885–1891, hier I, S. 139.

24 Ebd. 2, 2, S. 355.

25 Etliche Beispiele von Signalthörnern aus nachmittelalterlicher Zeit, die in der Rüstkammer von Emden verwahrt werden, behandelt und abgebildet in: Scheele, *Slaept niet die daer waecht* (wie Anm. 9), S. 32–40. Allgemein Kurt Janetzky/Bernhard Brüchle, *Das Horn*, Bern/Stuttgart 1977. Zur Musikantentätigkeit der Türmer auch Tremmel, *Stadtpfeifer* (wie Anm. 5), und Bahn, *„Hört ihr Leut“* (wie Anm. 9), S. 49–52.

26 Richter, *Verfassungsgeschichte* (wie Anm. 23) I, S. 143 aus der Kämmererechnung von 1489.

27 Der Organist (der Kreuzkirche) erhält eine Gehaltszulage für den „seiger zcu stellen und dem tagehorn zcu dem Heiligen creutz“, doch fungierte er offenbar nicht als Türmer: Das vierte und fünfte Stadtbuch Dresdens (1477–1505), bearb. von Jens Klingner und Robert Mund (*Die Stadtbücher Dresdens (1404–1534) und Altendresdens (1412–1528)*). Kritische Ausgabe und Kommentar, Bd. 2), Leipzig 2008, S. 235, Nr. 436.

28 Das sechste und siebente Stadtbuch Dresdens (1505–1535), hg. von Thomas Kübler und Jörg Oberste, bearb. von Jens Klingner und Robert Mund (*Die Stadtbücher Dresdens (1404–1534) und Altendresdens (1412–1528)*). Kritische Ausgabe und Kommentar, Bd. 3), Leipzig 2011, S. 32, Nr. 3.

29 Zur reichen Quellenüberlieferung der Stadt im späten Mittelalter siehe die Einleitung in: *Die drei ältesten Stadtbücher Dresdens (1404–1476)*, hg. von Thomas Kübler und Jörg Oberste, bearb. von Jens Klingner und Robert Mund (*Die Stadtbücher Dresdens (1404–1534) und Altendresdens (1412–1528)*). Kritische Edition und Kommentar, Bd. 1), Leipzig 2007, bes. S. 61–72.

30 Neben den im Folgenden angeführten Belegen siehe auch Walther Rachel, *Verwaltungsorganisation und Ämterwesen der Stadt Leipzig bis 1627* (*Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte*, Bd. 8, 4), Leipzig 1902, S. 147 f.

31 Henning Steinführer, *Die Leipziger Ratsbücher 1466–1500*. Forschung und Edition, 2 Bde. (Quellen und Materialien zur Geschichte der Stadt Leipzig, Bd. 1), Leipzig 2003, Bd. 1, S. 78 f., Nr. 203.

die Angaben über den Viertelohn und den Hauszins; mit Blick auf spätere Dienstregelungen ist dies aber wohl so zu verstehen, dass der Türmer neben dem Wochenlohn noch einen vierteljährlichen Lohn erhielt und die Stadt ihm eine freie Wohnung zur Verfügung stellte bzw. den Mietzins übernahm. Wie der Hinweis auf die bisher übliche Entlohnung zeigt, war das Hausmannsamt zu dieser Zeit schon etabliert. Dem Eintrag ist auch zu entnehmen, dass der Hausmann nicht alleine tätig war, sondern einen Jungen als Helfer hatte, der einen deutlich geringeren Lohn bekam. Unklar ist, wo dieser Türmer seinen Dienst verrichtete, aber wahrscheinlich war es der sog. Hohe Turm der Stadtbefestigung. Ein „vor 1474“ datiertes Verzeichnis der vom Rat zu kleidenden Personen im Stadtbuch nennt die beiden Hausmänner auf dem Turm von St. Nikolai und von St. Thomas sowie den „husßmann uff hoem thorme“³², der aber nicht mit Namen genannt wird. Erst zum 1. Oktober 1492 verzeichnet das Stadtbuch nochmals die Indienstnahme eines Türmers, der nicht auf einem der Kirchtürme, sondern vermutlich auf dem Hohen Turm tätig war. Michael Rabe aus Nürnberg erhielt demnach seinen „alden salt“, woraus zu schließen ist, dass dies nicht sein erster Dienstvertrag war. Dies zeigt, dass die Dienstverträge im Ratsbuch keineswegs vollständig verzeichnet sind. Als Lohn erhielt Michael Rabe „7 gr., seyn cleydt und seyn virtellon“³³, also Wochenlohn, Kleidergeld und Quartalslohn. Der Hohe Turm hieß auch Henkersturm und wurde Anfang des 16. Jahrhunderts neu errichtet. Aufgrund eines städtischen Verzeichnisses von 1529 ist er in der Südostecke der Stadtmauer zwischen Paulinerkloster und Peterstor zu lokalisieren.³⁴ Auf der Stadtansicht von 1547 ist dieser Hohe Turm schwer beschädigt dargestellt.³⁵

Von den Leipziger Kirchtürmen bot der von St. Thomas aufgrund seiner Höhe zweifellos den besten Überblick. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts dürfte das erste, heute noch erhaltene Oktogonalgeschoss erbaut worden sein.³⁶ Das zweite Achteckgeschoss wurde wohl in den Jahren 1537 bis 1540 neu errichtet, „darüber die hinter einem Umgang zurückgesetzte Türmerwohnung“.³⁷

Am 13. September 1469 wurde laut Stadtbuch erstmals ein Hausmann für den Turm der Thomaskirche vom Rat in den Dienst genommen: „Uff mitwoche nach nativitas Marie anno domini [14]69 hat der rath einen hußmann uff den Thomastorm, Hans von Schonberg gnant, uffgenommen, der sall den thorm furwaren und domit des seygers warten nach seinem besten vlesse, und der rath hat im zcu wochlone zcu geben 6 gr

32 Ebd. 1, S. 415, Nr. 946.

33 Ebd. 2, S. 128, Nr. 1294.

34 Siehe die Angaben bei Gustav Wustmann, *Geschichte der Stadt Leipzig. Bilder und Studien 1*, Leipzig 1905, S. 194 f.

35 Die Stadtansicht von 1547 ist vielfach reproduziert worden, siehe dazu Annett Müller, *Die Stadtansicht Leipzigs aus dem Jahre 1547*, in: *Geschichte der Stadt Leipzig, Band 2: Von der Reformation bis zum Wiener Kongress*. Unter Mitwirkung von Uwe John in Verbindung mit Henning Steinführer hg. von Detlef Döring (†), Leipzig 2016, S. 31–36 mit Abbildung und S. 841 f.

36 *Stadt Leipzig: Die Sakralbauten*. Mit einem Überblick über die städtebauliche Entwicklung von den Anfängen bis 1989, bearb. von Heinrich Magirius u. a., 2 Bde. (*Die Bau- und Kunstdenkmäler von Sachsen*), München 1995, hier I, S. 173 u. 176.

37 Ebd. 1, S. 201.

hoer muntz“.³⁸ Zu den üblichen Wachtspflichten des Türmers kam hier die Aufgabe, die Turmuhr („seyger“) zu warten.³⁹

Erst am 15. September 1483 wird mit Veit Hußman ein neuer Türmer für St. Thomas verpflichtet.⁴⁰ Vermutlich hatte also seit 1469 Hans von Schonberg diese Aufgabe wahrgenommen, doch mag es sein, dass er gar nicht lange im Dienst war, weil 1474 – vermutlich nach mehrjähriger Bauzeit – der neue hölzerne Kirchturm vollendet wurde.⁴¹ Hußmann wurde gleich für zehn Jahre „alß frommer knecht“ verpflichtet, was der Rat mit der Bestimmung verband, dass er in dieser Zeit keine Forderung zu stellen habe, seinen Lohn aufzubessern. Die Angaben über das Gehalt sind diesmal recht detailliert. Wie seine Vorgänger sollte auch Hußmann vom Thomaskloster Brot und Dünnbier („covent“) erhalten, „alß vormalß ein hußmann gehabt hat“, außerdem – nun sind wohl die Gehaltszahlungen des Rates gemeint – sollte er ein Sommergewand⁴², ein Fuder Holz, 4 Scheffel Roggen („korn“), wöchentlich 7 Groschen als „wochenlone“, jährlich 1 Schock Groschen sowie „frey herberge“ erhalten.⁴³ Bei dem einen Schock Groschen handelt es sich wohl um das vierteljährliche Gehalt, also 60 Groschen bzw. 15 Groschen im Quartal. Dazu enthält die Dienstverpflichtung nämlich noch die Information, der Rat solle ihm „zu yder quatuor temporum wie vor sein virteillon geben“. Die Quatember umfassten jeweils Mittwoch bis Samstag nach Invocavit, nach Pfingsten, nach dem Fest Kreuzerhöhung (14. Sept.) und nach Lucie (13. Dez.).

Wenn Veit Hußmann seine zehnjährige Dienstzeit eingehalten hat, war er noch Türmer, als der Rat am 25. Juni 1489 Anweisungen für die Türmertätigkeit erteilte. Der „hawßman“ sollte demnach „allewege des somers zeyt umb 8 und winters zeyt zu 7 horen uff dem torne sein und dornach nicht herabgehen, sundern seines dinstes und wachen vleyssig warten“.⁴⁴ Diesem Dienstreglement ist zu entnehmen, dass der Türmer nicht auf dem Turm wohnte, sondern sich dort nur zu den Dienstzeiten aufhielt, wodurch besser verständlich wird, warum der Türmer neben seinem Gehalt auch ein Wohngeld vom Rat erhielt. Des weiteren wird nun klar, dass der Türmer sich bei Einbruch der Dunkelheit an seinen Arbeitsplatz begab und dort dann bis zum nächsten Tag verweilen musste, bis wann, wird allerdings nicht angegeben. Die genannten Uhrzeiten orientieren sich wohl an der sog. Kleinen Uhr, die in vielen spätmittelalterlichen

38 Steinführer, Leipziger Ratsbücher (wie Anm. 31) 1, S. 82 Nr. 211.

39 Siehe dazu unten bei Anm. 62. – In Dresden gab es vor dem späten 16. Jahrhundert keine Kirchturmuhr, sondern nur eine Rathausuhr, die vom Glöckner der Kreuzkirche gewartet wurde: Richter, Verfassungsgeschichte (wie Anm. 23) 1, S. 143. Zu den öffentlichen Uhren auch Jörg Oberste, Alltag und Lebenswelt im spätmittelalterlichen Dresden, in: Geschichte der Stadt Dresden, Band 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, hg. von Karlheinz Blaschke unter Mitwirkung von Uwe John, Stuttgart 2005, S. 302–332, hier S. 307 f. Einige weiterführende Hinweise siehe unten Anm. 62.

40 Steinführer, Leipziger Ratsbücher (wie Anm. 31) 1, S. 260, Nr. 606.

41 Wustmann, Geschichte (wie Anm. 34), S. 205.

42 Zum Verteilungskreis siehe Steinführer, Leipziger Ratsbücher (wie Anm. 31) 1, S. 415, Nr. 946.

43 Ein weiterer Dienstvertrag mit dem Hausmann wurde am 27. Oktober 1501 abgeschlossen, siehe Rachel, Verwaltungsorganisation (wie Anm. 30), S. 148.

44 Steinführer, Leipziger Ratsbücher (wie Anm. 31) 2, S. 14, Nr. 984.

Städten üblich war und die 24 Stunden des Tages nach zweimal zwölf Stunden ab Mitternacht und ab Mittag zählte.⁴⁵

Obwohl die Nikolaikirche über der Westfassade bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nur zwei niedrige achteckige Turmaufsätze hatte⁴⁶, gab es auch dort einen Türmer (Hausmann), wie erstmals 1485 belegt ist.⁴⁷ Interessant ist, dass der damals angestellte Türmer Jörg Saffera vorher „haußmann von Meyssen“ war.⁴⁸ Als Türmer von St. Nikolai sollte er nun 7 Groschen wöchentlich, den „viertellon“ (zu den Quatemberfesten) und jährlich ein Gewand bekommen, „alß vormals von alders auch gewest“. Er gelobte dem Rat, „vleyssig und trewlich zuzusehen“.⁴⁹

Saffera dürfte bis 1489 in dieser Stellung geblieben sein. Am 19. September diesen Jahres nimmt der Rat mit Glorius Pawdeman einen neuen Hausmann zu St. Nikolai in den Dienst, dem man „sein wochelon, hofgewant und virtellon“ zu geben versprach.⁵⁰ Erst anlässlich der Besetzung der Ratsämter 1500 wird der „haußman zu sand Niclas“ wieder genannt, als am 16. Mai Hans Koch mit dieser Aufgabe betraut wurde.⁵¹

Die Leipziger Stadtbücher haben sich für die letzten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts als wertvolle Quelle für das Türmerwesen in Sachsen erwiesen. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass die Leipziger Urkunden, die für die Stadt bis 1485, für die geistlichen Institutionen bis 1539 einigermaßen vollständig ediert vorliegen, keinen einzigen Beleg für einen Türmer bieten.⁵² Ohne die Leipziger Ratsbücher wüssten wir bis zum Ende des Mittelalters über diese städtischen Amtsträger also nichts. Ergänzende Angaben, vor allem, was die Reihenfolge der Türmer betrifft, würden aber gewiss die Jahreshauptrechnungen der Stadt liefern, die in Serie ab 1471 erhalten sind.⁵³

Es gab im spätmittelalterlichen Leipzig zeitweilig drei verschiedene Türmer, von denen einer auf dem Hohen Turm der Stadtbefestigung saß, die anderen beiden hingegen auf den Türmen der beiden Stadtpfarrkirchen St. Thomas und St. Nikolai. Dass Kirchtürme von den städtischen Wächtern genutzt wurden, war alles andere als ungewöhnlich, wie schon erwähnt wurde.⁵⁴ Dadurch erklärt sich zumeist, dass der Rat in etlichen Städten die Baulast des Kirchturms zu tragen hatte. 1551 ist in Leipzig belegt,

45 H(ermann) Grotefend, *Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, Bd. 1: Glossar und Tafeln, Hannover 1891, S. 186 f.

46 Stadt Leipzig: Die Sakralbauten (wie Anm. 36) 1, S. 356 u. 383 (Rekonstruktionszeichnungen), zum Bau des höheren Mittelturms, der das Erscheinungsbild der Kirche bis heute bestimmt, in den 1550er-Jahren ebd. S. 385.

47 Steinführer, *Leipziger Ratsbücher* (wie Anm. 31) 1, S. 290, Nr. 668.

48 Im Urkundenbuch der Stadt Meißen und ihrer Klöster, hg. von Ernst Gotthelf Gersdorf (*Codex diplomaticus Saxoniae regiae*, Hauptteil II, 4), Leipzig 1873, kommt er nicht vor.

49 Zum jährlichen Gewand siehe oben Anm. 42.

50 Steinführer, *Leipziger Ratsbücher* (wie Anm. 31) 2, S. 19, Nr. 1003.

51 Ebd. 2, S. 447, Nr. 2184.

52 *Urkundenbuch der Stadt Leipzig*, Band 1–2, hg. von Karl Friedrich von Posern-Klett, Band 3, hg. von Joseph Förstemann (*Codex diplomaticus Saxoniae regiae*, Hauptteil II, 8–10), Leipzig 1868–1894.

53 Stadtarchiv Leipzig, *Jahreshauptrechnungen 1471 ff.* (aufgrund der Vorbereitung des Umzugs des Stadtarchivs Leipzig ist dieser Bestand seit Frühjahr 2018 nicht benutzbar).

54 Siehe oben Anm. 21.

dass die Schlüssel zu den beiden Kirchtürmen von zwei Ratsherren verwahrt wurden, die bei Abwesenheit die Schlüssel „einem vertrauten Nachbarn mit Vorwissen des Rats geben“ sollten.⁵⁵ Die Türmer, in den Ratsbucheinträgen immer Hausmann genannt, dienten der Sicherheit der Stadt, vor allem der Feuerwache. Dafür spricht, dass für den Türmer von St. Thomas belegt ist, dass er mit Einbruch der Dämmerung seinen Dienst anzutreten hatte. Erst die Leipziger Feuerordnung von 1540 sah vor, dass die Türmer am Tag wie in der Nacht Ausschau hielten, wird doch vorgeschrieben, dass sie in Richtung eines Brandes „am Tage eine rote Feuerfahne ausstecken, bei Nacht brennende Laternen an Stangen aufhängen sollten“.⁵⁶ Darüber hinaus hatten die Türmer die Turmuhren zu warten, die es auf beiden Kirchtürmen gab und die ebenfalls von der Stadt unterhalten wurden. Anders als in Dresden haben die Leipziger Türmer zumindest im 15. und 16. Jahrhundert keine Rolle als Stadtmusiker gespielt, denn dafür gab es eigens bestellte Stadtpfeifer.⁵⁷ Vor allem die Feuerwacht war ein unschätzbare Dienst am Gemeinwesen.⁵⁸ Feuergefahr war eine ständige Bedrohung der Städte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, und Stadtbrände haben gelegentlich ganze Städte zerstört.⁵⁹ Für Leipzig werden Stadtbrände zu 1361, 1420, 1498, 1519 oder 1520 erwähnt, zumeist allerdings erst in der frühneuzeitlichen Chronistik.⁶⁰ Ob die Türmer, um ihre Wachsamkeit zu kontrollieren, in bestimmten Abständen mit den Nachtwächtern bzw. Zirkelknechten, die die Gassen kontrollierten, kommunizieren mussten, lässt sich für Leipzig nicht belegen.⁶¹

An vielen Kirchen waren Sonnenuhren angebracht, aber Zeigeruhren an Kirchtürmen waren ein neues Phänomen, das in den Städten des späten Mittelalters aufkam.⁶² Wo Türmer tätig waren, lag es nahe, diese mit der Wartung der Uhren zu betrauen.⁶³

55 Rachel, Verwaltungsorganisation (wie Anm. 30), S. 148.

56 Ebd., S. 147.

57 Ebd., S. 140 f.

58 Zur Feuerwache der Türmer auch Bahn, „Hört ihr Leut“ (wie Anm. 9), S. 41 f.

59 Siehe Andreas Weigl, Art. Stadtbrand, in: Enzyklopädie der Neuzeit 12, Stuttgart/Weimar 2010, Sp. 732–736 mit weiteren Hinweisen; Denis Bechmann, Stadtbrände in Thüringen. Vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert (Thüringen. Blätter für Landeskunde), Erfurt 2011. – Der Stadtbrand in Freiberg 1488 führte zu einem weitgehenden Neubau der Stadt, siehe Yves Hoffmann/Uwe Richter, Entstehung und Blüte der Stadt Freiberg. Die bauliche Entwicklung der Bergstadt vom 12. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, Halle (Saale) 2012, S. 247–250.

60 Henning Steinführer, Alltag und Ordnung, in: Geschichte der Stadt Leipzig, Band 1: Von den Anfängen bis zur Reformation. Unter Mitwirkung von Uwe John hg. von Enno Bünz, Leipzig 2015, S. 352–360 u. 859 f., hier S. 359.

61 Für Würzburg im 16. Jahrhundert Ramming, Nachtwächters Werdegang (wie Anm. 10), S. 86.

62 Siehe allgemein Gerhard Dohrn-van Rossum, Die Geschichte der Stunde. Uhren und moderne Zeitordnung, München/Wien 1992; Ders./Rolf Westheider, Die Einführung der öffentlichen Uhren und der Übergang zur modernen Stundenrechnung in den spätmittelalterlichen Städten Niedersachsens, in: Cord Meckseper (Hg.), Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650, 4 Bde., Stuttgart-Bad Cannstatt 1985, Bd 4., S. 317–336; Gerhard Dohrn-van Rossum, Uhren, Glocken und Zeitorganisation in der Vormoderne, in: Nils Büttner/Thomas Schilp/Barbara Welzel (Hg.), Städtische Repräsentation. St. Reinoldi und das Rathaus als Schauplätze des Dortmunder Mittelalters (Dortmunder Mittelalter-Forschungen, Bd. 5), Bielefeld 2005, S. 59–77; Reitemeier, Pfarrkirchen (wie Anm. 21), S. 291–293.

63 In Dresden war der Türmer der Kreuzkirche für die Rathausuhr zuständig, siehe oben Anm. 39. Einige Beispiele behandelt auch Bahn, „Hört ihr Leut“ (wie Anm. 9), S. 43–48.

1467 hat der Stadtrat den Kirchvätern von St. Thomas ein Darlehen „zcu dem newen seyger“ gegeben.⁶⁴ In St. Nikolai wird 1493 eine Seigerglocke und 1511 ausdrücklich eine Turmuhr erwähnt, die an der Nordseite angebracht war.⁶⁵ Auf der ältesten Ansicht der Nikolaikirche von 1592 ist die Uhr am Nordturm sichtbar.⁶⁶ Gelegentlich mussten die Türmer auch als Glöckner einspringen, z. B. wenn zum „Wetter“ geläutet werden musste.⁶⁷ Allerdings gab es in beiden Kirchen schon im 15. Jahrhundert gesonderte Glöckner (Läuter), wie beispielsweise in der Stadtrechnung von 1489 erwähnt wird.⁶⁸ Für das Läuten großer Glocken, aber auch für das Feiertagsgeläut oder das Wetterläuten waren mehrere Personen unverzichtbar.⁶⁹

Den Angaben über die Tätigkeit des Hausmanns zu St. Thomas ist zu entnehmen, dass er keine Türmerwohnung hatte, die auf dem Thomaskirchturm erst im Zuge des Neubaus der oberen Turmgeschosse im Laufe des 16. Jahrhunderts eingerichtet wurde. Bis dahin wohnte der Türmer irgendwo in der Stadt⁷⁰ und hatte tagtäglich den mühsamen Auf- und Abstieg zu bewältigen.

Die Besoldungsverhältnisse der Türmer erscheinen nur auf den ersten Blick uneinheitlich, doch dürfte es sich so verhalten, dass nicht in allen Dienstverträgen sämtliche Komponenten, die selbstverständlich waren, genannt werden. Ziemlich vollständig dürfte dies bei der Indienstnahme des neuen Hausmanns auf dem Thomaskirchturm 1483 geschehen sein: Er sollte ein Sommergewand, ein Fuder Holz, 4 Scheffel Roggen, wöchentlich 7 Groschen = 6 Schock 4 Groschen und jährlich 1 Schock Groschen sowie freie Unterkunft erhalten.⁷¹ Vom Thomaskloster wurden ihm zudem Brot und Dünnbier gereicht. Das Geldeinkommen belief sich auf 7 Schock 4 Groschen, was etwa 21 rheinischen Gulden entsprach.⁷² Zum Vergleich: Der Türmer auf der Bayreuther Stadtpfarrkir-

64 Steinführer, Leipziger Ratsbücher (wie Anm. 31) 1, S. 36, Nr. 115.

65 Stadt Leipzig: Die Sakralbauten (wie Anm. 36) 1, S. 463.

66 Gustav Wustmann, Bilderbuch aus der Geschichte der Stadt Leipzig für alt und jung. Mit einem Nachwort von Bernd Weinkauff, Leipzig 1897, ND Leipzig 1990, S. 19.

67 Hinweis bei Wustmann, Geschichte (wie Anm. 34), S. 211. – Zur Rolle als Glöckner allgemein Bahn, „Hört ihr Leut“ (wie Anm. 9), S. 53 f.

68 Rachel, Verwaltungsorganisation (wie Anm. 30), S. 147.

69 Einige Hinweise bei Reitemeier, Pfarrkirchen (wie Anm. 21), S. 527 f. u. 537.

70 Wo die Leipziger Türmer wohnten, lässt sich vorerst nicht ermitteln. Zwar sind aus den Jahren 1466 bis 1529 mehrere Leipziger Steuerbücher überliefert, die ediert vorliegen: Quellen zur Geschichte Leipzigs. Veröffentlichungen aus dem Archiv und der Bibliothek der Stadt Leipzig, hg. von Gustav Wustmann, 2 Bde., Leipzig 1889–1895, hier Bd. 1, S. 37–192, dazu die Personenregister, die erst von Henning Steinführer und nur für die Steuerbücher 1466, 1488 und 1499 erstellt wurden, abgedruckt in: Steinführer, Leipziger Ratsbücher (wie Anm. 31) 2, S. 665–691, nicht aber für die Landsteuerbücher 1502 und 1506 sowie das Türkensteuerbuch 1529. In diesen Steuerbüchern findet sich keiner der oben namentlich genannten Türmer. Allerdings ist zu beachten, dass Wustmann in seiner Edition nur die Bürger berücksichtigt hat, deren Status auf Hausbesitz und einem Mindestvermögen beruhte, während die in den Steuerbüchern ebenfalls verzeichneten Hausgenossen und das Gesinde weggelassen wurden, siehe z. B. Wustmann, Geschichte (wie Anm. 34), S. 66. Zu den Hausgenossen werden aber die Türmer zu zählen sein. Um das festzustellen, müssten allerdings die umfangreichen Handschriften der Steuerbücher vollständig durchgearbeitet werden, was im Rahmen dieser Studie nicht möglich ist.

71 Weitere Angaben zur Besoldung im 16. Jahrhundert bei Rachel, Verwaltungsorganisation (wie Anm. 30), S. 147 f.

72 Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts wurde der rheinische Gulden zu 20 Groschen gerechnet.

che erhielt 1448 ein Jahresgehalt von 18 Gulden.⁷³ Auch der Stadttürmer von München, der auf dem Turm der Peterskirche Dienst tat, erhielt im 15. Jahrhundert Wochenlohn, Quartalslohn, Hofkleid und freie Wohnung.⁷⁴

Über Herkunft und Lebensweg der Türmer lässt sich im späten Mittelalter nur wenig feststellen. Interessant ist, dass zwei Leipziger Türmer aus Nürnberg und aus Meißen kamen und dass für letzteren ausdrücklich belegt ist, dass dieser bereits dort als Hausmann fungiert hatte. Mobilität der Türmer ist auch in anderen Städten nachweisbar. In der Frühen Neuzeit scheint es mancherorts aber auch zur Herausbildung von Türmerfamilien gekommen zu sein.⁷⁵

Während in kleineren Städten ein einzelner Türmer, der auf dem Stadtkirchenturm Dienst tat, wohl ausreichen musste, verfügten größere Städte über mehrere Türmer. In Leipzig waren schon im 15. Jahrhundert ein Turm der Stadtbefestigung und zwei Kirchtürme besetzt. Die wesentlich größere Reichsstadt Nürnberg hielt zumindest seit dem 16. Jahrhundert sogar zehn Türme mit jeweils zwei Türmern besetzt, davon sechs Türme der Stadtbefestigung sowie vier Türme, die mit Uhren versehen waren, darunter die Kirchtürme von St. Sebald und St. Lorenz.⁷⁶ Das Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung in Nürnberg enthält Bilddarstellungen von fünf Türmern des 15. und frühen 16. Jahrhunderts, die ihren Lebensabend in dieser Sozialstiftung verbracht haben. Die farbigen Zeichnungen zeigen in unterschiedlicher Kunstfertigkeit, wie der Türmer aus einer Öffnung des Turmes heraus mit einem langen Blasinstrument Signale gibt.⁷⁷

Seitenblicke auf die Türmer in Freiberg und Chemnitz mögen abschließend verdeutlichen, wie schlecht erforscht die Thematik bislang ist, nicht nur in Sachsen. Für Freiberg lässt sich bislang lediglich feststellen, dass es einen Hausmann auf dem Turm der Peterskirche gab, doch ist unklar, seit wann. Die erste datierte Dienstanweisung des Türmers ist erst aus dem Jahr 1549 überliefert.⁷⁸ Für die Frühneuzeit ist dann gesichert, dass der Hausmann auch als Stadtpfeifer fungierte. Die Türmertätigkeit auf dem Petersturm, wo eine Türmerwohnung bestand, endete erst 1905.⁷⁹ In Chemnitz lässt sich ein Hausmann namens Cuncz auf dem Turm der Jakobskirche seit 1488 nach-

73 Schwemmlin, Bayreuther Stadtkirche (wie Anm. 4), S. 305.

74 Solleder, München im Mittelalter (wie Anm. 8), S. 331.

75 Für die Oberpfalz Polaczek/Wax, Glockenschlag (wie Anm. 9), S. 85–96.

76 Walter Bauernfeind, Art. Türmer, in: Stadtlexikon Nürnberg, hg. von Michael Diefenbacher und Rudolf Endres in Zusammenarbeit mit Ruth Bach-Damaskinos u. a., Nürnberg 1999, S. 1093–1094; Georg Stolz, Art. Schlagtürme, in: ebd., S. 935.

77 Wilhelm Treue u. a. (Hg.), Das Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg. Deutsche Handwerkerbilder des 15. und 16. Jahrhunderts. Text- und Bildband, München 1965, hier Bildband S. 14, 45, 92, 165 und 193 (hier Goldschmied und Türmer). Dieses und die anderen Zwölfbrüderbücher nun digital zugänglich unter <http://www.nuernberger-hausbuecher.de> [Zugriff am 8.8.2018].

78 Walter Schellhas, Freibergs höchstes Wahrzeichen. Der Petersturm im Wandel der Jahrhunderte, in: Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins 70 (1941), S. 5–99, hier S. 6, 14 (Dienstanweisung) u. 16.

79 Ebd., S. 79–90.

weisen.⁸⁰ Auch der Chemnitzer Türmer fungierte als Stadtpfeifer.⁸¹ Der auch als Hoher Turm bezeichnete Turm der Jakobskirche barg einen städtischen Archivraum⁸² und wurde bis 1913 von einem Türmer bewohnt. Die Türmertradition wird in Chemnitz übrigens bis heute gepflegt.⁸³

Die Geschichte des Türmers ist noch ungeschrieben. Darüber können die populären Darstellungen, die historisch zumeist an der Oberfläche bleiben, nicht hinwegtäuschen. Das Standardwerk über die deutsche Stadt des Mittelalters, dessen sachlicher Gehalt zumeist unerschöpflich ist, weiß über den Türmer nur mitzuteilen, dass er im Mittelalter zu den „unehrlichen Berufen“ gerechnet wurde.⁸⁴ Das sollte nicht das letzte Wort zum Thema bleiben.

Am Ende schließt sich der Kreis, denn nicht nur die eingangs angesprochenen Aussichtstürme des 19. und 20. Jahrhunderts, sondern auch die Türmerstuben oder -wohnungen, die es in manchen Städten zu bewundern gibt, gehören zu den touristischen Sehenswürdigkeiten. Mittlerweile gibt es sogar eine Europäische Nachtwächter- und Türmerzunft (European Night and Tower Watchmen Guild), die ein aktuelles Verzeichnis der Türmer und Nachtwächter herausgebracht hat.⁸⁵ Dass diese Form des Folklorismus nicht historisch fundiert ist, sondern Konstruktionen des 19. Jahrhunderts aufgreift, sei abschließend zumindest angemerkt.⁸⁶ Um zu einem verlässlicheren und historisch fundierten Bild zu kommen, sind weitere Forschungen über Stellung, Aufgaben und Personenkreis der Türmer notwendig. Dieser Beitrag möchte dazu anregen.

80 Walter Rau, Geschichte der Chemnitzer Stadtpfeifer, in: Mitteilungen des Vereins für Chemnitzer Geschichte 28 (1931/32), S. 23–57, hier S. 28, zum Einkommen S. 38 ff.; Stefan Thiele, Die Stadtkrone des alten Chemnitz. Der Hohe Turm, in: Chemnitzer Roland. Vereinsspiegel für Heimat, Brauchtum, Geschichte, Kunst 18 (2011), H. 2, S. 14–17, gibt S. 15 wohl irrtümlich an, dass in Chemnitz ab 1498 ein Türmer nachweisbar sei.

81 Rau, Geschichte (wie Anm. 80), S. 32 f. u. 35 f. Dazu auch Ders., Chemnitzer Turmmusik. Schattenrisse aus fünf Jahrhunderten, in: Der Türmer von Chemnitz. Monatsschrift. für Geschichte, Kunst und Leben in Chemnitz und dem Erzgebirge 3 (1937), H. 5, S. 154–160.

82 [https://de.wikipedia.org/wiki/Hoher_Turm_\(Chemnitz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hoher_Turm_(Chemnitz)) [Zugriff am 15.8.2018].

83 Stefan Weber, Türmertradition in Chemnitz, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimat-schutz, 1993, H. 1, S. 32–35.

84 Eberhard Isenmann, Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Stadtre-giment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, Köln u. a. 2014, S. 735.

85 Wolfgang Mainka (Hg.), Verzeichnis der Nachtwächter und Türmer in Deutschland, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Niederlanden und Schweiz/Europäische Nachtwächter- und Türmer-zunft/European Night and Tower Watchmen Guild, Rodach 1998. – Zum „Wiederaufleben der Nachtwächter-Tradition heute“ siehe auch die Ausführung in: Scheele, Slaept niet die daer waecht (wie Anm. 9), S. 12–14.

86 Dazu Ramming, Nachtwächters Werdegang (wie Anm. 10), S. 93–95.